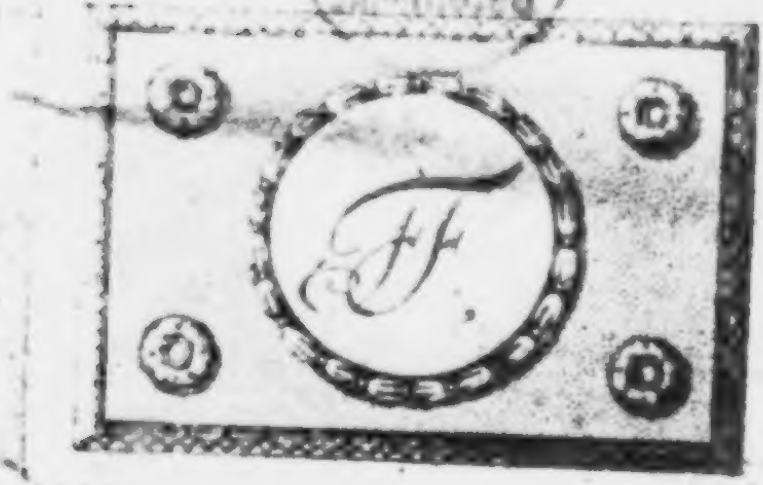
Gedichte

von

Joseph Edlen von Hägen.



Erstes Bändchen.

Leipzig und Grätz
in der Franz F. lischen Buchhandlung.

1793.

Ex
Bibliotheca
Bodleiana

Erstes Bändchen.

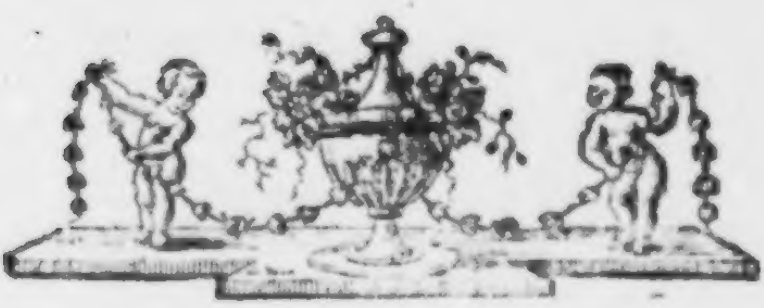
Vorerinnerung.

Diese kleinen Gedichte waren meine Erholungsarbeiten vom 16ten bis zum 24ten Jahre, und haben vielleicht alle Mängel eines ersten Versuches an sich. Ich werde daher jede Belehrung von den Herren Kunstrichtern mit Dank aufnehmen, und die Fehler zu verbessern suchen. Finden Sie ein oder anderes Gedicht Ihres Beifalls, oder nur Ihrer Aufmerksamkeit werth, so wird dies Aufmunterung für mich seyn, das Schiefe zu verbessern,

Abgängige zu ersetzen, das Vielbedeutende zu bestimmen, und jeder meiner künftigen Arbeit Ihren Ausspruch als Richtschnur vorzulegen.

Am 12ten Sommermond 1792.

Der Verfasser.



An die Unendlichkeit.

1788.

Unendlichkeit! in deren Schooſe
Der Weltenſchöpfer liegt!
Theil jener Kraft, vor welcher ſich die groſſe
Planetenwelt anbetend wiegt!

Dir ſchallt mein Lied, dir tönen Chöre
Der Hölle Ewigkeit;
Sieh mich Atom im gränzenloſen Meere
Der Geiſterwelt, Unendlichkeit!

[illegible]gt das Herz des Patrioten
[illegible] deinem Allmächtsblick,
[illegible] Tyranney mit blutgefärbten Pfoten
Die Weisheit schändet, wenn Geschick

Erhabne Unschuld drückt, und Ketten
Auf dieser Werktagswelt
Philosophie für ihre Epikteten,
Für Ciceronе Tod erhält.

In deinen schöpferischen Armen
Blüht uns Zufriedenheit;
Bis unserm Staube höheres Erbarmen
Einst jenseits blüht, Unendlichkeit!

An

An die Vorsicht.

1791.

Allwissende! Sieh mich im Staube
Vor deine Allmacht hingebückt!
Dich bett' ich an, da mich der Glaube
An deine Ewigkeit beglückt!

Zu dieser deiner Größe bette
Ich nicht als einzeln Wesen nur;
Nein, auch als Theil der grossen Kette
Der Allgebährerinn Natur!

Du schenkst dem Würmchen sein Leben,
Und Kraft, und Schönheit jeder Flur;
Der Dinge ungemess'ne Reihen
Bezeugen deiner Güte Spur!

Wer zählt die Wirbel jeder Ferne?
Des Horizonts schimmernd Licht?
Die Sonnen, Myriaden Sterne?
Der grossen Welten Gleichgewicht?

Du gabst den Völkern Antonine,
Titus, und Tirus, und Trajan,
Den Könige mit hohem Sinne,
Und Gustav*, Heinrich**, Solyman***.

Du liessest mich in dieses Lebens Schatten
Empfindungsvolle! der Tugend freu'n!
Du liessest mich stets einen guten Gatten,
Und Vater, Bruder, Menschen seyn!!

An

---

* Gustav Wasa, König in Schweden.
** Heinrich IV, König in Frankreich.
*** Solyman der 2te; der Eroberer, und Gesezgeber der Muselmänner.

An meine Mutter.

1789.

Geliebte Mutter! Du gabst mir ein Leben,
Ein Daseyn reif zur Ewigkeit;
Was kann ich Armer zum Geschenk dir geben?—
— Dies Leben, wenn es Gott gebeut!

Mit welcher Bangigkeit, mit welchen Sorgen,
Mit welcher Wehmuth, welchem Schmerz
Rang nicht zu meinem Wohl mit jedem Morgen
Dein Liebevolles Mutterherz!

Wie viele schaudervolle Klüfte waren,
Vor welchen mich dein Adlerblick
Geschüzet hatte! Vor wie viel Gefahren
Hielt deine Leitung mich zurück!

[illegible] feyerliche Lehre
[illegible] unsrer frühen Jugend schon
[illegible] als Männerpflicht die Ehre,
[illegible] die Religion!

[illegible] durch Erziehung für des Knaben
[illegible], Bildung, Sicherheit;
[illegible] die schönste deutscher Gaben,
[illegible] unverletzten Redlichkeit!

[illegible] schrof, und steil des Lebens Bahne
[illegible] zum wandelbaren Glück;
[illegible] den festen Sinn mir jungen Manne'
[illegible], und Stärke im Geschick.

[illegible] segne dich, o Theuerste! so lange
[illegible] mir meine Zunge lallt,
[illegible] dich kindlich lieben! bis die bange
[illegible] Trennungsstunde schallt! —

Doch

Doch nein; ſolang, bis auch auf mich hernieder
Das Loos der Menſchenkinder fällt;
Dort, theure Mutter, ſieht dein Sohn dich wieder
Mit Ehrfurcht in der beßten Welt!

Auf die Genesung meines Vaters.
1784.

Gräßlich, wie die todtenstille
Schreckenschwangre Mitternacht,
Wenn in tiefelosen Klüften
Schauder für die Menschheit wacht,

Schlug die ängstlich bange Stunde,
Die so traurig, schreckenvoll,
Aus des Schicksals ah'nem Munde
Heulend mir entgegenscholl!

„Gnade! — scholl es am Altare —
„Die du Waisen sonst verlieh'n!
„Nur um einen seiner Tage
„Nimm mein ganzes Leben hin!„

Ew'ger,

Ew'ger, du haſt ihn gerettet,
Haſt verlängert ſeinen Lauf;
Nimm den heiſſen Dank der Kinder,
Schöpfer dort im Himmel auf!

Rudolph von Habsburg.

1791.

Herauf aus deinen Lorberhüllen
Geist Rudolphs! aus der Schattenwelt!
Mein Herz fröhnt dir, als dem Gespielen
Der Weisheit, Christ, und Mensch, und
Held!

Nothwendigkeit zwang dich zum Streite,
Und deiner Tugend führte dich!
Gerechtigkeit spornte im Geleite
Von deinem Muthe königlich!

Dein Heldenherz, und Stärke zeigtest
Du Oesterreich, von dir geschüzt;
Und allen Völkern, die du beugtest,
Wo deine Lanze hingeblizt.

Germa-

Germanien erkohr mit Freude
In allgemeiner Finsterniß
Zum Kaiser, der dem Sklavenkleide
Des Vorurtheils sein Reich entriß;

Der wußte, Rom und seine Bullen,
Und seine List, und seinen Bann
Geharnischt in den Schlaf zu lullen,
Den edeln, deutschen Rittersmann! —

Vor deinem Rächerschwerte bebte
Der Böhmen König Ottokar;
Kein Herz schlug, das für dich nicht lebte
In deiner biedern deutschen Schaar.

Durch dich ward Tapferkeit gesetzlich,
Und Sicherheit, und Eigenthum,
Die Burg des Greises unverletzlich,
Und heilig wie dein Fürstenruhm!

Der Tugend gabst du Zufluchtstätte,
Der Fehde Duldung, Müssigkeit,
Der Mordsucht die verdiente Kette,
Den Ritterschlag der Redlichkeit! —

Schwing Deutschland bittend deine Rechte
Zum Schicksal, schwing' dein Adlerhaupt;
Daß es dir deinen vom Geschlechte
Der weisen Enkeln Rudolphs raubt!

An die Hochgebohrnen Frauen Gräfinnen von U... und von Chr... als Maria, und Thereſe im Vicekanzler.

1790.

Einſt folgten die le Kain's, die Schäkespäre
Mit Meiſterruhm der ſchönen Künſte Spur;
Verklärte! ſeht das Urbild eurer Lehre,
Mariens Spiel! Kunſt, Wahrheit, und Natur!

O Gräfinn! aus des Wahnſinns düſtrer Hülle
Strahlt uns Ihr Geiſt, Ihr ſeelenvoller Blick!
Und läßt des Staunens höhere Gefühle
Für ewig unſerm wunden Herz zurück!

Wer iſt, Thereſe, der mit Schwärmerfreuden
Nicht unverrückt an Ihrem Spiele weilt?
Wer Gräfinn! hat nicht jedes bange Leiden
Mit dieſem Schöpferbilde gern getheilt?

Und wenn des Schmerzens wehmuthsvolle Thräne
Aus Ihrem Feuerauge perlend quillt,
Wer ist, der nicht bei dieser Meisterszene
So gerne sich für Ihren Wahlberg hielt?

Wer ist, wenn sich Therese hingegossen
In Sympathie an den Geliebten knüpft,
Wer, dem da nicht mit stiller Lust entsprossen
Ein leiser Wunsch aus seinem Busen schlüpft?

Wenn Schicksal einst in frewder Regione
Mir das Vergnügen Ihres Spieles raubt,
Dann sey dem jungen Wanderer die Wonne
Stets Ihrer Gnade werth zu seyn, erlaubt!

An Herrn Appellationsrath Edlen von Pitreich.

1790.

Als Richter, Vater, Weltmann, Weiſen,
Schäzt Sie der Fürſt, liebt Sie das Vaterland;
Doch mir erlauben Sie, den edeln Mann zu preiſen,
Der gute Thaten ſtill und unbekannt
Der Vorſicht bringt, nach ſeines Herzens Rufe,
Der Menſchheit wohlzuthun, nur auf der höchſten Stufe
Des Glücks der Menſchen auch ſein eignes findet,
Und unauflösbar ſie durch Güte an ſich bindet;
Der gleich für Aller Wohl, wie für Geſetze wacht,

Durch Weisheit leitet, und durch Güte glück-
lich macht.
Nach mich beglückten Sie; ich werde nie ver-
gessen,
Was Ehrfurcht, Dank, und Pflicht ge-
beut; —
Dann soll man meine Jugend neidisch messen,
Doch niemals meine Dankbarkeit!

Mein

Mein Eremitenleben.

1787.

Quis me uno vivit felicior, aut magis eſt me
Optandus vita, dicere quis poterit?

CATULL.

Wenn Philomelens Lieder ſchallen,
Und Phöbus auf den goldnen Strahlen
Des jungen Tages Wonne bringt,
Wenn die vergnügten Bruderreihen
Der Hirt mit ländlichen Schallmeyen
Frohlockend aus dem Schlummer ſingt,

Dann ſtimm' ich fern vom Ruhebette
Dir Schöpfer auf der Morgenflöte
Mein Lied in freyerer Revier;
Luſtwandle unter heiterm Himmel
Fern von dem ſtädtiſchen Gewimmel,
Und ſchnurre ruhig mein Brevier.

Dann eil' ich unter die Cypreſſe,
Und ſtaune ruhig in die Größe
Der allumfaſſenden Natur!
Und folge muthig im Gefühle
Der Tauſendſchöpferinn, dem Ziele
Der Menſchheit, ihrer Allmachts-Spur!

Und wenn die heiſſe Mittagsſonne
Mich fort von dieſer ſtillen Wonne
Zum Tiſche meiner Freunde ruft,
Dann leere ich beim frohen Mahle
Der Freundſchaft heilige Pokale,
Und würze ſie mit reiner Luſt.

Und träum ich Nachmittag im Haine
Von Scherzen, Liebe, Luſt, und Weine
In ungeſtörter ſüſſer Ruh;
So fächelt mir auf Roſenbettchen
Mein blondes, rundes, volles Mädchen
Zufriedenheit, und Wonne zu.

Wie fröhlich ſchwäz' ich mit dem Liebchen
In meinem ruhevollen Stübchen
So manche helle Sommernacht,
Wenn unbelauſchet mein Jeannettchen,
Das blonde, ſanfte, gute Mädchen
Entzückt in meinen Armen lacht!

An die Oesterreichischen Kanonen.
1786.

Metalle! euch — in schöpferischen Güßen
Zu unsern Mitbürgern geprägt —
Euch schallt mein Lied, die ihr zu euren Füßen
Des Hauses Habsburg Feinde streck't!

Zwar nennt man euch vom Süden bis zum Norden
„Die Last der Menschheit„ ins Gesicht;
Doch sind es jene arbeitlose Horden
Von unsern Bettelmönchen nicht?

Wahr ist's, ihr seyd dem menschlichen Geschlechte
Oft furchtbar, wie Despotenblick;
Doch, Austriern vertheidig't ihr die Rechte
Der Nation, und Bürgerglück!

An Herrn Appellationsrath v. Modeſti.
1788.

Mann! der mit Euklydens Geiſte
Gerechtigkeit, und Tugend wägt!
Nimm meinen Dank für deine Güte,
Wie er in meinem Herzen ſchlägt.

Verlaſſen floh ich vor Kabalen,
Und ihrer niedern Ränke Spiel;
Da führteſt du mich armen Jungen
Zu meiner ſtillen Wünſche Ziel.

Arm an Geſchenken iſt die Lage
Die mir der Zukunft Loos enthüllt;
Doch reich genug an einem Herzen,
Das ewig deine Güte fühlt!

An mein Violoncell.

1788.

Lang seh ich deinen Tändeleyen
Die schalen, blöden Prahlereyen
Still, und gelassen zu;
Doch diese Schwänke, und Bübereyen
Sind länger nicht mehr zu verzeihen;
Sie sind, ich muß gestehn,
Nicht Länger anzusehn.

Du bäumest dich wie Erzkoketten
Bey einem Solo in Quartetten
Bey einer Nachtmusik.
Obschon man in Akademien,
Bey feyerlichen Symphonien
Im rauschenden Conzert
Nie deine Stimme hört.

Du

Du haſt die ächte Hofmannsmiene;
Biſt bald Sopran, bald Violine,
Bald Alt, bald Contra-Baß.
Doch, weil du jede Rolle ſpieleſt,
Bald weiblich tön'ſt, bald faniſch brülleſt,
So giebſt man dir mit Recht
Ein ungewiß Geſchlecht.

Hohnlächelſt du nicht deinem Vater
Dem Violon, wenn er Theater
Und Mädchen unterhält?
Du aber, ſtatt zu amüſiren,
Pflegſt jede zu ſcandaliſiren,
Die Mädchentugend ehrt,
Und dein ſtoccato hört.

Violonzell! als Freund und Kenner
Beschwör' ich dich; daß grosse Männer
Nie deine Blöße sehn!
Wenn aus der Confirmationsliste
Man deine Albernheiten wüßte,
Du würdest degradirt,
Und als infam kassirt.

Die Großmama.

1789.

Was ſchreibſt du, mein Jeannettchen, wieder
Auf dieſem halben Blatte da?
„Nichts, theure Baſe, als Gebette
„Für meine liebe Großmama. — —„

Wem haſt du Schlaue im Theater
So liebvoll heute zugelacht?
„Der Großmama, weil ſie mir immer
„So viele Complimente macht.„

Und geſtern? Wer war jene Maske,
Die dir im öffentlichen Ball
So oft die Hand geküßt? ſie tanzte
Mit dir drey Touren durch den Saal.

„Die

„Die Großmama.„ Und die Besuche
„Um acht Uhr Abends, ohne Licht? —
Wer ist die Freundinn, die so zärtlich
Von Lieb' und ew'ger Treue spricht?

„Die Großmama; sie wollte wissen,
„Ob ihr Jeannettchen das Gefühl
„Der Liebe kenne, darum spricht sie
„Von ew'ger Treue mir so viel.„

Seh't Mädchen meines Hannchens Eifer!
Wie sie der Base Willen ehrt!
Sie thut, was ich vor dreyßig Jahren
Durch meine Beyspiele gelehrt!

Die kluge Frau.

1789.

Ce pauvre monde eſt balloté
Entre l'amour, & la follie;
Sentir l'une eſt ma volupté,
Rire avec l'autre eſt mon Plaiſir.

DORAT.

Jeannettchen hat zu meiner Freude
Noch keinen jungen Mann geliebt;
Gottlob! daß es noch fromme Mädchen
Für unſ're Nonnenklöſter giebt!
Sie kennt der Liebe Ränke nicht;
Denn mich — ja mich betrügt man nicht!

Sie hat die ſchönſten Schattenriſſe
Von allen groſſen Heiligen;
Und Lieder, viele Blumenkränze,
Und andere Reliquien.
Sie kennt die Liſt des Satans nicht;
Denn mich — ja mich betrügt man nicht!

Geschieht es manchmal in Gesprächen,
Daß sie mit jungen Männern lacht,
So muß man denken; daß sie bethend
Allein so viele Nächte wacht.
Mit Männern lacht sie Abends nicht,
Denn mich — ja mich betrügt man nicht!

Wenn man in schönen Sommernächten
An meines Hannchens Thüre lauscht,
So hört man, wie beim Nachtgebethe
Der Wind an ihrem Fenster rauscht;
Sie bethet immer ohne Licht;
Doch mich — ja mich betrügt man nicht!

Nie kann ein Wink des frommen Mädchens
Mir feinen, schlauen Frau entgeh'n;
Stets seh' ich alle, auch die kleinsten
Von ihren frommen Handlungen;
Denn meine Klugheit täuscht sie nicht,
Und mich — ja mich betrügt man nicht!!

Rundgesang eines jungen Muselmannes.

1788.

Es lebe die Liebe!
Sie drückt in die Triebe
Des Jünglings, der Gottheit erhabene Spur.

Sie scherzet in süßen
Beseelenden Küssen
Der Mädchen, sie herrscht auf der goldenen Flur;
Sie spielt mit den Musen,
Sie athmet im Busen
Der Mädchen, sie herrscht in der ganzen Natur!

Es lebe die Liebe!
Sie drückt in die Triebe
Des Jünglings, der Gottheit erhabene Spur.

Wie? Mädchen! zum Schlummer,
Zum tödtenden Kummer
Gab Mahomed euch ein gefühlvolles Herz?
Nein, er gab euch allen
Dies Herz zum gefallen,
Zur Liebe, zur Freude, zum munteren Scherz.

Es lebe die Liebe!
Sie drückt in die Triebe
Des Jünglings, der Gottheit erhabene Spur.

O komm't! athmet freyer!
Zerstöhret den Schleyer,
Die lästige Hülle der wallenden Brust!
Komm't Mädchen! und trinket,
Und tanzet; euch winket
Die Liebe zum Spiele, zur Freude, zur Lust!

Es lebe die Liebe!
Sie drückt in die Triebe
Des Jünglings, der Gottheit erhabene Spur.
Sie ſcherzet in ſüßen
Beſeelenden Küſſen
Der Mädchen; ſie herrſcht in der ganzen
Natur!

An mein Clavier.

1789.

Wie viele wonnevolle Stunden,
Wie viele Freuden schenkst du mir!
Für jede Lust, die ich empfunden,
Für alles — alles dank ich dir!

Wenn mir die goldne Morgensonne
Im Purpurroth entgegenlacht,
Und frühbethaut mit neuer Wonne
Natur aus ihrem Schlummer wacht,

Wer schuff zu kühnem Adlerschwunge
Mein pochend Herz, und Phantasie?
Wer schenkte die gewandte Zunge
Des Jünglings stiller Sympathie? –

Wenn ſtolz auf ſeinen goldnen Schimmer,
Mit aufgeblaſenem Geſicht
Der Dümmling in dem bunten Flimmer
Mir Aermeren Verachtung ſpricht,

Wer gab mir gegen niedre Werke
Verläumderiſcher Menſchenbrut
Gelaſſenheit, und feſte Stärke,
Entſchloſſenheit, und kühnen Muth?

Du ſchenkſt mir viele ſchöne Stunden,
Und ſo viel Gutes, mein Clavier!
Für jede Luſt, die ich empfunden,
Für alles — alles dank' ich dir!

Die Entlarvung.

1785.

Nadine rühmte sich, sie sey durch eignen Willen,
Und reine Gottesfurcht von allen Fehlern frey;
Weil sie für jede kleine Sünde
So viele schweren Strafen finde.
„Hm! sprach ein Fremder; welche von den vielen
„Gehört dann für die Heucheley? „ —

An

An meinen lieben Vetter S****.

1790.

Die Ehre wird mich ſtets erfreün,
Dein Neffe, lieber Mann zu ſeyn;
Doch ziehſt du ohne Julien
Einſt wieder nach Weſtindien,
Dann lieber guter Vetter!
Mach mich zu deinen Stellvertreter.

An den Schnee.

(Nach Blumauer.)

1791.

Herr Schnee! ich sag' es ihm ganz rund,
Sein Lob wird nie aus meinem Mund,
Aus meiner Feder fließen;
Und sey er weiß, und noch so weich,
So muß er mir doch immer gleich
Für seine Thorheit büßen.

Verworfen hat ihn die Natur;
Drum gab sie auch dem Herrchen nur
Sein Daseyn halbgefroren;
Denn Wärme hieß die Priesterinn
Des Frostes, die erstarret, ihn
Zum Zwitter hat gebohren.

Kaum rückt der kahle Winter an,
So pflegt er als sein Tochtermann
Mit Flocken uns zu plagen;
Sein Weibchen Kälte glaubt mit Recht
Der Menschen zitterndes Geschlecht
Durch's ganze Land zu jagen.

Wie tob't, und wühlt der Böswicht
In Mädchen-Busen! Geht es nicht
Sie weiblich durchzustäuben,
So pflegt die Armen der Barbar
Mit Fieber, Keüchen, und Catharr,
Und Schnurpen zu betäuben.

Und pflegt er dann sein prahlend Weiß
In helles spiegelglattes Eis
Zur Nachtzeit einzuzwingen,
Wie listig, tückisch, und geschwind
Sucht er dann manches gute Kind
Zum nahen Fall zu bringen?

Man schlägt es doch zur Winterzeit
Als Mittel für Ergetzlichkeit
Im Schlitten uns zu schenken;
Und dann — daß der kleine Mund
Manch einer Dame blau, und wund
Gebeißet werde, — denken!

Und läßt ihn dann vom Schmuck entblößt
Im hellen Bache aufgelößt
Vom Thurm die Sonne thauen;
So läßt er noch durch sein Geschick
Die schöne Lehre uns zurück:
Dem Prahler nie zu trauen!

Sprich-

Sprichwort des Markulphus.

1787.

Markulphus ſagt: er ſey dem Gallakleide
Bei ſeiner Gattinn gleich; doch überzeugt
Von dieſem ſchönen Traume ſchweigt
Sein Nachbar Fips voll innerlicher
Freude,
Und lächelt, wie Markulph vergißt,
Daß er nur Mantel iſt. —

Unvermuthete Frage.

1789.

„Jeannettchen denkt so bürgerlich,
„So ungewöhnlich niedrig!
„Sie denkt so klein, so sichtbarlich
„Dem hohen Adel widrig!„
So schnarrte die gebietherische Base,
Und rümpfte ihre hochgebohrne Nase,
Und drohte, lärmte, polterte; Jeannettchen
Schwieg weinend. Endlich rief das Kammermädchen:
„Ihm! möchte wissen, wie doch der Gedanke war,
„Den Euer Gnaden dort in unsrer Linde Schatten
„Schon über zwanzigmal in diesem Jahr
„Bey einem Korporalen hatten? — —

Sonder-

Sonderbare Abfertigung.
1789.

Als ich zum erſtenmal um das mein Mädchen bath,
Was Donna Cypria in Ida's Grotte that,
Da ſchrie ſie: Männchen! dies kann wahrlich nicht geſchehn!
Denn — alles kann man hier durch's Fenſter ſehn.

Bruchstücke aus der Brieftasche einer Nonne; gefunden im Jahr 1791.*

Ich bin die schöne Tullia,
Im Kärntnerland gebohren;
Nun heisse ich Furcifera,
Zum Nonnenstand erkohren. —

O! möchte meine Bitte doch
Der gute Fürst erhören,
Und diese Körperhölle noch
In diesem Jahr zerstören!

Was kann den harten Cälibat
An Grausamkeit erreichen?
Fänd Luzifer nur in der That
Kann ihm an Härte gleichen.

Heißt

* Die Eigenthümerinn wird gebethen, sich binnen Jahr, und Tag zu melden.

Heißt Pater Craſſus in der Beicht
Mich feſt, und ſtandhaft leiden,
So kann ich alles, alles leicht
Nur eines nicht mehr meiden!

Man heißt mich eine Himmelsbraut,
Und denkt nicht, wie im Stillen
Mein Herz ſo zärtlich ſchlägt, ſo laut
Nach irrdiſchen Gefühlen!

Was unſer Pater Cochem ſchrieb
Von Peinen in der Hölle,
Iſt Spielwerk gegen jenen Trieb
In meiner jungen Seele.

Ich ſterbe noch verzweifelnd hier
In dieſen Kerkermauern,
Wo Eckel, und Entſetzen mir
Und Angſt entgegenlauern. —

Dies hatte ich Furcifera
Getrennt von meinem Lieben,
Auf dieſem kleinen Blatte da
Ganz heimlich aufgeſchrieben.

An meine Harfe.

1790.

Wie geht es ihr? Frau Nimmerſatt!
Hat ſie ſchon ausgelärmet?
Iſt noch ein Winkel in der Stadt
Den ſie nicht durchgeſchwärmet?

Doch, nur Geduld, Frau Immertoll!
Ihr ärgerliches Leben,
Und ausgelaſſ'ne Sitte ſoll
Der Welt ein Beyſpiel geben!

Kaum ruft die Glocke Veſperbrod,
Kaum ſchlägt die Uhr zum Schmauſe,
So trumpft ſie wie ein Hottentot,
Und trippelt aus dem Hauſe;

Und wenn die Geiſterſtunde brummt,
Und jeder Platz verlaſſen,
Und öde ſteht, läuft ſie vermummt
Durch alle Seitenſtraßen.

Wie manche Unſchuld hat ſie ſchon
Durch Schmeicheley bethöret?
Wie viele mit Taffazion
Im Ruhebett' geſtöret?

Genug für heut, Frau Silberton!
Will ſie ſich nicht bekehren,
Wohlan! ſo kann ſie morgen ſchon
Sich fort zum T—— ſcheren.

Dank, und Gegendank.

1786.

Der Podagriſt.

Nimm, guter Junge hier zum Dank die kleine Gabe;
Nimm alles, was ich habe. —

Karl.

Nein! dafür dank' ich dir!

An meine Vaterstadt Grätz.

1792.

Mein Liedchen, das ich dir jetzt singe,
Ist klein, geliebte Vaterstadt!
Doch, groß mein Dank, den ich dir bringe,
Wie ihn mein Herz gestempelt hat!

Ich weiß gewis, daß nie dem Britten,
Der freyen Stolz im Busen trug,
Sein Herz so laut, nie dem Quiriten
Für seine sieben Hügel schlug.

Du nährtest meiner Jugend Freude,
Als ich mein kleines Hütchen schwang,
Und hüpfend, dir, im Knabenkleide
Gespielinn Wiens! ein Liedchen sang.

In deinen hohen Mauern thronen
Fleiß, Freundſchaft, Kunſt, und Biederheit;
Die Tugenden der Teutonen,
Und Muth, und alte Redlichkeit.

Das Schickſal riß aus deinem Schooſe
In fremdes Land mich Jüngling hin;
O könnt' ich bald als guter Sproſſe
Zurück in deine Mauern ziehn!

Verſöhne mich mit dem Geſchicke,
Das deinen treuen Bürger neckt;
Und nimm mich auf zu dir; beglücke
Ein Herz, das dir entgegenſchlägt!

An Herrn Franz Kovachich, meinen Freund, und vormaligen Lehrer.

1787.

Mann! bei dem ich ſo manche Stunde
In ſtiller Seligkeit genoß,
Da Weisheit mir aus deinem Munde,
Philoſophie und Liebe floß.

Dank dir! du zeigteſt mir die Quelle
Der Gröſſe, ächten Biedersinn!
Du führteſt freundſchaftlich zur Schwelle
Des wahren Glücks den Knaben hin!

Dank dir! du lehrteſt meine Jugend
Genügſamkeit, Wohlthätigkeit;
Und Menſchenkenntniß, höhre Tugend,
Religion, Rechtſchaffenheit!

Unſterblich, an der Gottheit Throne,
Die ſchweſterlich mit Weisheit ſpielt,
Dort zeigteſt du mir die Newtone,
Und Deutſchlands Wolf, und Lokens Bild!

Zum Urvater emporgeſchwungen
Haſt du Leibnizens beſte Welt
Mir reizend, Hand in Hand geſchlungen
So nah, ſo lebhaft aufgeſtellt! —

Wie oft verſcheuchte dunkle Kühle
Des Abends unſern trunknen Blick,
Von der Natur, im Dranggefühle
Der Tauſendnährerinn zurück?

O Freund! ſie ſind nicht mehr die Stunden,
Da wir in trauter Einſamkeit
Das Weltall durchgeſpäht; verſchwunden
Sind ſie im Meer der Ewigkeit. —

Wenn gleich in einem fremden Lande
Die Vorsicht unsre Kette bricht,
So trennt sie zwar der Freundschaft Bande,
Allein der Freundschaft Herzen nicht! —

Die Geſchwätzigkeit des Mondes.

1790.

Mädchen! trau't dem ſanften Schmeicheln
Eures Buſenfreundes nicht!
Flieh't die ſchlangengleiche Tücke
Seiner ſtillen ſanften Blicke,
Flieh't ſein lächelndes Geſicht!

Weh der unſchuldsvollen Thräne,
Die ihr dieſem Böſen weih't!
Fruchtlos bittet ihr um Schonung;
Gute Mädchen, ſtatt Belohnung
Täuſcht er mit Geſchwätzigkeit.

Horcht, was er uns jüngſt entdeckte
Durch die himmliſche Magie:
„Glaubet nur an Mädchenliebe,
„Gute Männer! ihre Triebe
„Sind Kokettenſympathie.„

„Seh't

[redacted]

„Wie bey der Sommerblume
„Die im Rosengarten schwillt,
„Wie im dunkeln sichern Schatten
„Mit dem künft'gen jungen Gatten
„Blanka cosa rara spielt!„

„Seht doch, wie in fromme Träume
„Lolotte sich lindelnd wiegt!
„Wie sie lüstern, halbverstohlen
„Dollern an den unschuldsvollen
„Marmorbusen lächelnd drückt!„

Mädchen! flieht den bleichen Zeugen!
Eingehüllt in Finsternis
Läßt euch Aphrodite besser
Ihre stillen Künste größer,
Länger üben ganz gewiß.

An die Natur.
1788.

Wie lange wird der Menſchheit heil'ge Bande
Zerſtöhrend Laſter unter Menſchen blühn?
Wie lange wird der Bürgerwelt zur Schande
Gerechtigkeit aus unſern Kreiſen fliehn?

Wie lange wird gedrückter Unſchuld Heulen
Noch Harmonie für ihre Brüder ſeyn?
Wie lange deine Rache ſchlummernd weilen,
Wenn Menſchen ihres Schöpfers Bild entweih'n!

Wie lange wird mit Weiſen Thorheit brudern?
Und höhre Tugend nackt, und unbekannt
Vor Gecken fliehn? durch Ozeane rudern?
Wie lange wird Rechtſchaffenheit verbannt

Aus ihrem Mutterlande seyn? wird immer
Geheiligte Natur! dein göttlich Bild
Verlöschen müssen, wenn des Irrthums
Schimmer
Uns in die Nacht des Fanatismus hüllt?

Zernichte der Bigoterie Gefäße,
Der Feindlan deiner allmachtsvollen Spur;
Dann sey gepriesen durch die Himmelsgröße
Dein heil'ger Nahm', unsterbliche Natur!

Fragment eines Traumes.

1789.

Ich ſchlief im Schatten einer Eiche
In einer ſchönen Sommernacht
So ſanft, ſo ruhig, daß mich mancher
Der in Cytherens Armen wacht

Beneidet hätte; ſäuſelnd ſtreifte
Durch die bethaute bunte Flur
Ein Zephirhauch; der Dämm'rung Dunkel
Umgab den Schlummer der Natur.

Verführeriſch im Traumgeſichte
Sah ich mein Mädchen; — wer da liebt,
Wird mich verſtehen, daß es keine
Gefährlichere Träume giebt.

Ich haſchte ſanft und ruhig ſchlummernd
Nach ihren weiſſen Armen hin;
Doch, hier entſchlüpfte mir mein Mädchen,
Die ſchlaue blonde Schäckerinn.

Erwache Theuerſter! auch wachend
Kannſt du, ſo rief Jeannettchen mir,
Die Liebe deines Mädchens fühlen,
Und beſſer, als im-Traume hier.

Dragoner = Lied.
1786.

Wo unter dieſer Sonne
Iſt wohl ein Mädchenbild,
Das nicht mit ſtiller Wonne
Nach dem Dragoner ſchielt? —

Die eine ſtaunt den Schädel
Des Meklenburgers an,
Die andere den Wedel,
Die Dritte Roß und Mann.

Die Vierte lobt der Mähne
Entkraußtes Lockenhaar;
Die Fünfte das Getöne
Der ganzen Reiterſchaar.

Die Sechſte guckt vom Schloße,
Vom höchſten Thurm zuletzt,
Wenn auf dem ſtolzen Roße
Vorbey der Reiter ſetzt;

Und tändelt Abends freyer
Die Siebente mit mir,
Wie schlägt im Busenschleyer
Das treue Herzchen ihr!

Giebt sie mir ohne Wissen
Des Vormunds, Geld und Schmaus,
So zahl' ich ihr mit Küssen
Zehntausend Gulden aus. —

Bald eile ich zu Kättchen,
Bald zur Rosine hin;
Bald herze ich mein Jettchen,
Die Marketenderinn!

Ein lustigeres Leben,
Als ein Dragoner hat,
Kann es wohl nirgend geben,
Bey Hof, und in der Stadt;
Drum sing' und tanz' ich immerhin,
So lang' ich ein Dragoner bin! —

An meine Violine.

1789.

Violine! ſanfter Flöten
Traute Nebenbuhlerinn!
Schwärmend töneſt du zum Fenſter
Meines lieben Mädchens hin.

Folg' der Richtung meines Herzens;
Drücke, drücke das Gefühl
Meiner Leiden aus, verkürze
Meiner ſtillen Wünſche Ziel.

Oft im feyerlichen Dunkel
Unbelauſchter Einſamkeit
Töneſt du in meine Seele
Wonne, und Zufriedenheit;

[redacted] Bunde
[redacted] Cyther tönest du
[redacted] Busen meines Mädchens
[redacted] Freude zu.

[redacted] Violine! drücke
Meinem Mädchen das Gefühl
[redacted]
[redacted] stillen Wünsche Ziel!

An mein Jeannettchen.
1789.

Sie ſchmollen, daß ich alle Mädchen freye,
Mit allen Mädchen munter bin;
Denn niemal, ſagen Sie, beſtehe wahre Treue
In einem ungebundnen Freyheit-Sinn.—
Ich muß geſtehn, ich wünſche mir kein Band
Jeannettchen! als durch ihre Hand!

Der Sieg der Klugheit.

1786.

Im ganzen weiter Erdenrunde
Schäzt man Cytherens Opfer hoch;
Nur Blanka seufzte unter ihrer
Altmodisch frommen Base noch.

Sie ächzte sich; in schlauen Künsten
Ist dieses Mädchen Meisterinn;
Und täuschte wirklich unvermuthet
Die wachende Gebieterinn.

In einem langen dunkeln Gange,
Wo ihre Base Fallen hält,
War neulich Blanka's muntrer Freyer
Zu einem Rendez-vous bestellt.

Gewagt! ſehr viel gewagt! das Mümmchen
Hat ſchon ſo oft bis Mitternacht
Der Liebe Stunden mit Gemurmel
In Blanka's Zimmer zugebracht.

Doch dieſesmal — noch eh der Lampe
Verrätheriſcher Schein verliſcht —
War Blanka ſchon der frommen Baſe,
Und ihrer Wachſamkeit entwiſcht.

„Hier, liebe Baſe, liegt die Bosheit
„Des Satans, rief ſie, klar enthüllt;
„Wie er uns unſchuldsvollen Mädchen
„Nach Tugend und Gewiſſen zielt!„

„Hier, dieſer Brief! o Gott! ich zittre —
„Ich ſoll — ein Mann — um Mitternacht—
„Wo niemand als die armen Seelen,
„Und Welt, und Fleiſch, und Teufel
wacht —

„Ich soll, o meine theure Base! —
„Mich schaudert — ich — ich soll allein —
„So heißt's in diesem Brief, um zwölf Uhr
„In unserm großen Keller seyn! „— —

„„Laß sehn, mein Kind! — ja, Himmel! wirklich
„„Bestellt von einem jungen Mann!
„Und ganz allein? o wie die Jugend,
„„So leicht verführet werden kann! „„

„„Der Gotteslästerer! wart' Bursche,
„„Ich will dir eine Nase drehn! „„
So schrie sie, und war hingeflogen
Zum Keller, um den Mann zu sehn.

„Bst! Bst! — Hier bin ich Bianka! —
„Stille!
„Nur langsam; schließen Sie das Thor
„Des Kellers, und den großen Riegel,
„Den schieben Sie am Schloße vor. —„

„Sind

„ Sind Sie ſchon fertig? „ Ja; „ — nur ſtille!
„ Nur langſam an der Treppenwand;
„ Nur leiſe! immer rechts gehalten;
„ Behutſam! hier iſt meine Hand! „ —

Huſch — nun war er im dunkeln Gange
Zu ſeinem Mädchen hingeſchlüpft;
„ Willkommen, böſer Geiſt! „ ruft Blanka,
Die freudig ihm entgegenhüpft.

Man heißt ſich tauſendmal willkommen;
Es wird gelacht, es wird geküßt; —
Das Mädchen lebe, welches klüger
Als ſeine alte Baſe iſt! —

An die Gerechtigkeit.
1789.

Göttinn! die du segenschwangre
Früchte späten Enkeln schenkst;
Wohlthätig zum großen Zwecke
Menschen-Werke lenkst!

Schwung für entblößte Unschuld!
Linderung, Barmherzigkeit
Von dem heiligen Altare
Deiner Unvergänglichkeit!

Sieh der Tugend stille Thränen,
Die sie um die Menschheit weint;
Bis dein holder Blick dort alle,
Hier Unglückliche vereint.

An das Glück.

1792.

Wo find' ich dich? in prächtigen Pallästen,
Dort, wo dein Günstling deinem Schutzverbild
Anbetend Weyrauch streut? — Bey seinen Festen
Herrscht oft Verzweiflung in Lust gehüllt.

Wo find' ich dich? Wo hundert Flaggen wehen?
Wo aufgethürmt nach Süden hingekehrt
Der Masten Wälder majestätisch stehen,
Und Fleiß und Kunst ihr Füllhorn ausgeleert?

Doch, ward nicht vom verborgnen tiefen Schlunde
Von des Orkanes grausem Sturm empört
Des Tagus Königstadt fast aus dem Grunde,
Messina, und Kalabrien zerstört? —

Wo sind, ich Nich? wo unter niederm Dache
Philosophie für ihre Enkel lebt?
Wo unbemerkt ein Patriot am Bache
Im stillen Schatten seiner Linden schwebt?

Wo die mit Stroh belegte kleine Hütte
Kein Purpur ferner Königsstädte deckt?
Wo Redlichkeit noch alter deutscher Sitte
Mit reiner Lust, und Scherz gewürzet schmeckt?

Wo dort ich' ich gepreßter Steuern Plagen
Des Greises zitternd graues Haupt;
Wie Noth, und Pest an seinen Kindern nagen,
Wie Krieg die Früchte seiner Saaten raubt!

Wo find' ich dich? an einer Gattinn Seite,
Die zärtlich in des Gatten Armen wacht;
Und schändlich schwurvergessen dann als Beute
Von einem Wicht' in seinem Schooße lacht?—

Nie

Nie will ich deiner Laune Weyrauch ſtreuen,
Nur höhrer Wahrheit, und Rechtſchaffenheit!
Kann ich nicht anders mich der Tugend weihen,
So ſey auch mein im Unglück: Redlichkeit!

Bild eines Mannes, den ich mir zum Freunde wünsche.

1792.

De toutes les sortes d'amitiés, la plus estimable devroit être celle, qui, exempte de toute prévention, de toute envie, de tout intérêt, de toute passion, confond deux coeurs ensemble, & les lie d'une chaine dont le poid même fait leur bonheur. C'est à cette espece d'amitié, que je voudrois volontiers me fixer; sa seule idée me ravit, elle m'enchante; mon coeur s'enflamme, & je crois déja en goûter toutes les douceurs dans cette émotion délicieuse. — — —

Stanislas Leszczynsky,
Roi de Pologne.

Ein Mann zum Schicksal wie zum Glück gebohren,
Der hohen Muth im Herzen trägt,
Zum Menschenwohl von der Natur erkohren,
Dem edler Stolz im Busen schlägt,

Der

Der nicht hochmüthig auf des Zufalls Gaben
Mit Hohn auf meine Schwäche schielt,
Ein Mann, der über Vorurtheil erhaben,
Sie deckt, verzeiht, und Liebe fühlt.

Ein sanfter Mann, der nicht dem tollen Wische
Der steifen Etikette fröhnt;
Der frey mit stiller Weisheit das Gezische
Der feinen Thorheit übertönt.

Aus dessen Lehre Liebe für die Tugend,
Vergebung für Gebrechen fließt;
Ein Biedermann, der Bruder meiner Jugend,
Und meinen Schwächen Vater ist.

Ein Mann, der nicht der Menschheit heil'ge Rechte
Posaunt — und würgt; nein, der mit Kraft
Und Thatendrang dem menschlichen Geschlechte
Glück, Ruhe, Freyheit, Wonne schafft;

Ein

— Ein Mann, der fremde Blöße
Mit weiser Güte überschaut;
Nicht auf Glück, nur auf des Herzens
Größe
Die Stufen des Verdienstes baut. —

O lasse mich, Allgütiger vor allen
In diesem Mannes Busen freu'n;
Mit meinen Geist zu dir hinüberwallen,
Und dort mit ihm unsterblich seyn!

Ende des ersten Bändchens.

Gedichte

von

Joſeph Edlen von Hoͤgen.

Zweytes Baͤndchen.

Leipzig und Graͤz
in der Franz Ferſtliſchen Buchhandlung.

1793.

Zweytes Bändchen.

An die Mitternacht.

1789.

Tù d'Amore, e di natura donno!
Tù i dolci arti lascivi,
Festi ritrosi, e schivi
Insegnasti. — — — —

Torquato Tasso.

Willkommen, feyerliche Stunde!
Mein Zeuge, wie auf bunter Flur
Jeannettchen dort im Kettenbunde
Mir ewigtreue Liebe schwur! —

Mit Angstschweiß flieht der Lotterbube
Von deinem stillen sanften Blick,
Und eilt betäubt auf seine Stube,
In seine Schlupfwinkel zurück;

Und zittert, wenn er deine Eulen,
Wenn er ihr gräßlich Rufen hört,
Wenn ihn ihr schaudervolles Heulen
Im ängstlichwatten Schlummer stört.

Dein stilles Freudelispeln wehet
Dem Weisen, der im Traumgesicht
Natur, und Ewigkeit durchspähet,
Und leise mit der Gottheit spricht;

Dem die Unendlichkeit durchwühlet
Vor seinem Schöpferblicke schwebt,
Der kühn mit höhern Wesen spielet,
Im Fluge sich zur Allmacht hebt!

Du trägſt des guten Fürſten Bürde,
Der Plane für die Welten macht;
Und zu des Vaterlandes Würde,
Zum ſtäten Wohl der Menſchheit wacht!

O Mitternacht! bring' alle Stunden
Zum Quell des ew'gen Lichtes hin,
Die mir ſo wonnevoll verſchwunden;
Laß' ſie im Schattenreiche blühn!

Wenn von des Tages Freuden müde,
Und ausgetobet, ausgelärmt
Mit mir bey Philomelens Liede
Jeannettchen in der Laube ſchwärmt,

Wenn ſie ein leiſes: „Dich zu laſſen —„
„Nein! noch im Tode folg' ich dir!„
Mir liſpelt; — Wonne kaum zu faſſen!
O ſegne dieſe Stunden mir

Geliebte Mitternacht! — Dein Weſen
Sey heilig mir in dieſem Lauf;
Bring meines, kömmſt du's aufzulöſen,
Zum Quell des ew'gen Lichts hinauf!

Das Mährchen vom König Ottokar.

1787.

Ein König war im Böhmenland
Der biederſte der Weiſen;
Kein Mädchen blieb ihm unbekannt
Auf ſeinen groſſen Reiſen.
Kenn't ihr den braven Mann? es war
Der weiſe König Ottokar!

Er war bey Scherzen, Tanz', und Spiel
Der erſte Mann im Lande;
Schmarotzte gerne, hielt nicht viel
Auf Hymens ähr'ne Bande;
Wer läugnet noch, daß Ottokar
Ein lieber braver König war?

Dem Mädchen, das ihn einmal sah,
War schon um's Herzchen bange;
Von Bangigkeit zum Hopsasa —
Da währte es nicht lange.
Wer läugnet noch, daß Ottokar
Ein lieber braver König war?

Bald küßt' er ein Blondinenpaar
Aus seinem Mädchen-Kreise,
Bald herzte er die ganze Schaar,
Bald jede wechselweise;
Wer läugnet noch, daß Ottokar
Ein lieber, braver König war?

Und winkt' er einer zu, und rief
Die Andre aus der Kette,
So trippelte, und eilt' und lief
Sich alles um die Wette;
Wer läugnet noch, daß Ottokar
Ein lieber braver König war? —

Du ſanfte Blonde! ſeufzeſt hier? —
Es war ja nur ein Mährchen!
Komm' Mädchen! wähl' ein Liebchen dir
Aus unſer'n Stutzerherrchen;
Sie herzen dich ſo ſanft, ſo ſüß
Als König Ottokar gewiß! —

Die

Die Wünsche.

1786.

Nec me Regna juvant, nec Lydius auriser amnis,
Nec quas terrarum sustinet orbis opes.
Divitias [illegible] licet mihi paupere cultu
Secura, cara conjuge posse frui.

Tibull.

„Ich wünsche mir des Crösus Millionen,
„Und alle seine Schätze! rief Philinth;
„Und ich, sprach Linger, was in allen Regionen
„Vom Gaditanum bis Chorinth,
„Vom Tagus bis zum Euphrat
„Die Kunst nur immer Grosses hat!
„Ich aber wünsche mir die prächtigsten Paläste,
„Sprach Lysias, und ew'ge Freudenfeste!„

„Und

„Und Sie mein Herr?„ rief Malchen mir,
Nachdem ſie ſich ein bischen ſatt gelacht; —
„Was wünſchen Sie Sich wohl mit dieſen
Herren hier?„
Ich? — nichts Amalie! als — Sie, und
eine Nacht! —

Die Ueberraschung.

1786.

„Verflucht sey diese Mädchen-Race!
„Verflucht die schändliche, treulose Buhlerinn!„
So donnerte im Garten Lysias,
Als Tags zuvor sich seine Julie
Vor einer neuen Bitte weigerte;
„Verflucht sey sie bis in die Hölle!„
Das Mädchen schlich hinzu, und streichelt' ihm das Kinn;
„Was lärmst du Lysias?„ — „nichts, kleine Schäckerinn!
Ich — deklamirte nur aus Lessing eine Stelle!„ —

Die ſechſte Woche.
1789.

Fünf Wochen ſtarben ſchon, und nichts hat mir mein Mädchen
Als Küſſe nur für meine Treu' erlaubt;
Doch neulich hätt' ich ihr in ihrem Ruhebettchen
Beym Mondenlicht bald mehr als einen Kuß geraubt;
„Was? ſchrie ſie, „wirklich, ich geſtehe,
„Entſetzlich! junger Mann! ſo einen Antrag mir!
„Vermeſſen! gottlos! unverſchämt! (wenn hier
„Allein uns meine Boſe ſähe. —)

Nannettchens Geſtändniß.

1786.

„Nannettchen! weißt du ſchon, was Liebe iſt?„
Rief Lyſias dem Mädchen zu, und küßt
Sie zweymal auf die Roſenwange.
Nannettchen lächelte, und ohne lange
Mit einer Antwort ſich zu quälen,
Sprach ſie: „O ja! ich will es gleich erzählen;
Mein Herr, ich weiß ja alles gut,
Was Pater Hilarin bey meiner Baſe thut. —

Die Wette in dem Lottoſpiele.
1786.

„Wenn heute in der Lotterie
„Mein Vater einen Terno macht, „
Sprach Karoline „darfen Sie
„Mich einmal küſſen dieſe Nacht.„
Nun hat das Glück dem Vater zwo Quintinen,
Und ſechs Quaternen zugedacht;
Sag't Mädchen! was kann ich in dieſer Nacht gewinnen? —

Die erſten Küſſe.
1789.

„Sich ſehen, Sympathie empfinden,
„In einem heitern Augenblick
„Auf Ewigkeiten ſich verbinden,
„Dieß iſt der Menſchheit erſtes Glück.„
Gotter.

Säuſelnd ſtreiften Abendlüftchen
Durch die Nacht der Tannen hin;
Rieſelnd eilten junge Quellen
Ihren Spuren nachzuziehn.

Freude athmete in Spielen
Ländlicher Zufriedenheit;
Freude goß in alle Weſen
Das Gefühl der Seligkeit.

Dort war's, dort im dunkeln Thale,
Wo ſo majeſtätiſchſchön
Unter ſchweſterlichem Kreiſe
Zwo erhabne Buchen ſtehn;

Wo von nahen Blumenreihen
Feſtlich mit Geruch gewürzt,
In die ſpiegelglatte Fläche
Sprudelnd ſich die Quelle ſtürzt;

Dort war's unter Luna's mattem
Bleichem Schein, wo ich entzückt,
Ungeſtört und frey mein blondes
Mädchen an mein Herz gedrückt.

Vorſicht! ſegne mir die Stunde,
Die mir unvergeßlich iſt;
Bis mich einſt im heil'gen Bunde
Mein geliebtes Hannchen küßt.

Die Wahl.
1787.

Mama! sprach Julie, ich bleibe, wie Sie glauben,
Bey der von Ihnen gutgeheißnen Wahl,
Denn fromme Mädchen giebt's nicht überall;
Ich wähle gerne, wenn Sie mir erlauben
Zur Frömmigkeit den Schwarzrock; doch zur Freude —
Da wähl' ich mir den Mann im weissen Kleide! —

Das unſchuldige Mädchen.

1790.

Gottlob! Noch bin ich jung, und rein,
Unſchuldig, unerfahren;
Stets will ich mich der Tugend weih'n
In meinen Jugendjahren!

Noch kenn' ich nicht Melancholie,
Und ihre Trauerſtunden,
Und Schwärmerey, und Sympathie
Hab' ich noch nie empfunden.

Ich folge ſchüchtern der Natur,
Und ihren ſanften Trieben;
Und weiß noch gar nichts, was *Grecourt*
Vom Männervolk geſchrieben.

Nie seh' ich unsre Dichter an,
Sie schreiben nur von Küssen;
Und die Mama sagt: „Ohne Mann
„Darfst du dies Zeug nicht wissen!„

„Ein Mädchen, das nach Tugend strebt
„Darf Bürger nie belehren!
„Ein Mädchen darf, so lang es lebt,
„Nie solche Dinge hören!„„

Zwar les' ich Wielands Agathon,
Und Abaillards Geschichte,
Allein vom weiten fluchet schon
Mama dem bösen Wichte.

Bisher, so oft ich aufgewacht,
War ich allein gewesen;
Denn leider! Rostens schöne Nacht,
Die hatt' ich — nur gelesen!

Doch Fritz verhieß, mich nach und nach
Zur Liebe zu bekehren;
Wie gut war's mir, als er verſprach,
Mich öfter zu belehren! —

Morgenlied an die Natur, und Liebe.

1789.

Willkommen holde Morgenröthe!
Wie ſtillbeſchämt die Dämmrung flieht!
Wie herrlich auf den goldnen Fluren
Des jungen Tages Wonne blüht!

Natur! in ſchwärmeriſchem Schlummer
Wiegt deiner Zaubertöne Spiel
Des Jünglings Herz, und ſeine Wünſche,
Und ſein begeiſtertes Gefühl!

Im Schatten deiner hohen Eichen,
Umhüllt von jeder Frühlingspracht
Hatt' ich ſo manche Morgenſtunde
Der Weisheit opfernd zugebracht; —

Wenn einſt aus meines Mädchens Auge
Für mich noch eine Thräne fällt,
So ſag' ihr Liebe! daß ich jenſeits
Des Grabs in einer beſſern Welt

Sie finde, wo des Jünglings Auge
Nicht mehr des Schmerzens Thräne weint;
Und ewig mich erhabne Wonne
Mit meinem Hannchen dort vereint.

Ruft aber mich der Wink der Allmacht
Vor Ihr hinauf zum hohen Ziel,
So ſage, daß ich ſie verlaſſen,
Dort aber nie vergeſſen will.

Billet, und Gegenbillet.

1790.

Billet.

Freund! komme heut zu meinem Zeitvertreibe;

Gegenbillet.

Recht gerne, gestern war ich es bey deinem Weibe. —

Die Waſſerwelle.

1791.

Sieh die kleine Welle,
Wie ſie tändelnd hüpft;
Wie ſie aus der Quelle
Liebeſprudelnd ſchlüpft!

Dort im Blumenthale
Dreht ſie freundlich ſich
Mit dem kleinen Falle
Still und ſchweſterlich.

Sieh doch, wie die Loſe
Junge Bäumchen herzt;
Wie ſie mit der Roſe
Im Gebüſche ſcherzt! —

Dort in jener Fläche
Aendert sie den Lauf;
Nimmt schon kleine Bäche
Lüstern zu sich auf;

Und vergißt auf immer
Ihren Mutterort;
Eilt nach eitelm Schimmer
Grosser Ströme fort;

Rafft in geilen Tänzen
Unkraut, Schlamm, und Moos
Wohllüstig zu glänzen
Auf in ihren Schoos;

Reißet, brauset, thürmet
Ihre Wogen lang;
Ihren Dörfern stürmet
Sie den Untergang;

Rollet unverſöhnlich
Mit Zerſtöhrungskraft;
Gräßlich, und ſo ähnlich
Wilder Leidenſchaft! —

An Fräulein F. G. v. G.

1791.

Holdes Mädchen mit dem deutſchen Sinne!
Sanft, und bieder, groß an Geiſt und Miene;
Reich an Gottverwandter Sympathie!
Welche gleichet dir an Herzensgüte,
Aechtem Witze, unbeſcholtner Sitte,
Tiefſinn, höhrer Freundſchaft Harmonie? —

Lüſtern wage ich oft hinzuſchielen,
Hin nach deinem Buſen, wenn im Stillen
Grazie dein Wink, und Anſtand lehrt;
Schüchtern ſchwebt mein Auge hingeſtohlen,
Starret, wenn mein Herz emporgeſchwollen
Jeden deiner ſanften Blicke hört!

Doch, ſo lang' nicht unter dieſer Sonne
Gold und Glück der Minne höhre Wonne,
Ahnenflimmer Redlichkeit beglückt:
Lebe ich auch bey erhabnem Blute,
Von des Vorurtheiles Zauberruthe,
Von des Schickſals äh'rner Hand gedrückt.

Bis dann trotz dem Mißklang deutſcher Sitte
Jenſeits einſt der Allmacht Muttergüte
Ewig dich zu lieben mir erlaubt;
Wo im allgemeinen Vaterlande
Nie ein Ungefähr der Tugend Bande,
Nie der Menſchheit gleiche Rechte raubt!

Nationalſtolz.

1783.

Ein deutſches Mädchen hält auf guten Ton,
Und pflegt auf Ehre ihrer Nation
Mehr als die frechen Gallier zu wachen!
Auf dieſen Vorzug ſtolz will ich gewiß
Nur heimlich, und in Finſterniß
Sprach Lottchen, küſſen, oder — lachen.

Das Roſenmädchen.
1787.

In einem dunkeln Labyrinthe
Durchbrach ein lauter Waſſerfall
Mit ſeinem plätſchernden Getöſe
Ein kleines roſenvolles Thal;

Dort lag Philinth in ſanften Schlummer
Der Abenddämmerung geſtreckt;
Als plötzlich etwas im Gebüſche
Ihn aus der ſanften Ruhe weckt.

Ein blühend, ſechzehnjährig Mädchen
Schlich lüſtern mit gebrochnem Schritt
In ſeinen Arm; ihr voller Buſen,
Ihr Wuchs, ihr Feueraug verrieth

Die Grazie; die blonden Locken
Umwallten loſe Zephyren;
Nie hat ein junger Mann alleine
Dieß Mädchen ungeſtraft geſehn!

„Kauf Roſen, guter Jüngling, Roſen!„
„„Nein, Roſen kaufen, liebes Kind!
„„War meine Sache nie! ich breche
„„Die Blumen gern; doch niemals ſind

„„Mir dieſe Blumen feil; der Käufer
„„Liebt ſeine Waare nie — nur ſich;
„„Ich will die Roſe pflanzen, lieben,
„„Dann brechen. — Mädchen, das will
ich! —„„

So ſprach der Jüngling; lüſtern blickend
Staunt' ihn mit halbverborgner Luſt
Das Mädchen forſchend an, und drückte
Sanftlächelnd ihn an ihre Bruſt.

„D

„O ſchweig, Philinth! mit dieſem Tone
„Trifft du das Mädchenherz ſo ganz,
„So unheilbar! Dir widerſtehen —
„Iſt mehr als Sieg! nimm dieſen Kranz

„Den Unſchuld flocht; Selinde wußte
„Vor kurzem nicht, wie gerne ſie
„Ihn einſt verſchenken wird; vergeſſe
„Das gute Roſenmädchen nie! —

Das getreue Weib.

1792.

Zurück Herr Graf! Sie scheinen zu vergessen,
Was Achtung, Ehre, Pflicht gebeut! —
Zurück! sag' ich! — nicht so vermessen! —
Wie? Graf? heißt dies Rechtschaffenheit? —
Sie zaudern noch? — soll ich nach Hilfe klingen?
Die Unverschämtheit laut gestehn? —
Wie? noch kein End'? Sie suchen mich zu zwingen? —
Zum letztenmal! Sie werden gehn! —
Graf! keinen Schritt zu diesem Ruhebette!
Zurück, sag' ich! — noch keine Ruh! —
(So bleiben Sie doch hier im Kabinette;
Mein Mann sieht uns am Fenster zu. —)

Früh-

Frühlingsfeyer am 16ten Ostermond 1788. bey der ersten Entbindung der Hochgebohrnen Frau G. v. L...

Natur! im neugebohrnen Frühling,
Den du uns heute schufst, sey mir gegrüßt!
Laß ihn zur Menschenfreude Sommer werden,
So schön, so sanft, so hold als seine Mutter ist!

Lottchen an ihren Fächer.

1791.

Komm lieber, trauter Fächer,
Zur Liebe, Spiel, und Scherz!
Dank dir! du gieß'ſt den Becher
Der Freude in mein Herz.

Du ſtärk'ſt zu Schäckereyen
Mein angebohrnes Recht;
Und ſucheſt zu zerſtreuen
Mein wirwelndes Geſchlecht.

Biſt deiner Karoline
So gut, ſo ſanft, ſo hold!
Und lehreſt ſie der Minne
Erhabnen, ſüßen Sold!

Wenn ich an deine Schwänke
Und dein Verdienſt um mich,
Und deine Poſſen denke,
Wie, Fächer! lieb' ich dich! —

Seit Fritzchen mich ſo bieder
Durch ſeinen Kuß geweckt;
Sieh hier, wie's mir im Mieder
In meinem Buſen ſchlägt! —

Wenn ich ſonſt früh erwachte,
Wie hatt' ich mich erfreut!
Jetzt floh, ſo oft ich lachte
Auch meine Munterkeit.

O hätt' ich ihn geſchlungen
In meine Arme, hier!
Bring', Fächer, bring' den Jungen
Geflügelt her zu mir!

Und sollte er mich küssen
Im dunkeln Busche dort;
Dann — rausche mir zu Füßen
Geliebter Fächer fort!

Die Leiden des jungen Eremiten.

1790.

Wo iſt ein Mädchen, das zum Spiele
Nicht mein geheimes Leiden macht?
Das nicht mit Leichtſinn im Gefühle
Mit Hohn dem Schmerz entgegenlacht?

Wo, Mädchen! iſt der ſanfte, freye
Der deutſche, biedre Mädchenſinn? —
Giebt Hannchen Spott für ſeine Treue
Dem guten Eremiten hin? —

Wo, Hannchen, ſind der Liebe Scherze,
Die nie des Zufalls Wirbel dreht? —
Aus deinem treuloſem Herze
Hat ſie des Schickſals Sturm verweht!

Hast du die Schwüre schon vergessen,
Die wir in jener Sommernacht
Dort in dem Schatten der Cypressen
Dem Schöpfer der Natur gebracht?

Lustwandelnd schlichen wir im Haine
Von Philomelens Lied umgirrt;
Dort tauml' ich schwermuthsvoll alleine,
Indeß der Todesvogel schwirrt.

Beym Morgenroth fällt meine Thräne
Auf die bethaute Sommerflur;
Da schweig' ich, seufze, schwärme, wähne,
Und träume — aber träume nur!

Der Liebe erste Küsse rauschen
Nicht mehr um mein verstimmt Clavier,
Angst, Schrecken, und Verzweiflung lauschen
Auf mich verlaßnen Jungen hier!

Die frohen Tage sind verschwunden
Der schwärmerischen Sympathie;
Jetzt tönen mir die Trauerstunden
Der Mitternacht, Melancholie.

Wenn einst die Kette meiner Leiden
Wollüstig, Todesschlummer bricht,
Wohlan! so sterbe ich mit Freuden;
Denn, Hannchen, treulos sterb' ich nicht!

Der Schmetterling.

Sieh doch das ſchmucke Ding,
Den kleinen Schmetterling;
Wie er mit Blumen ſpielt;
In ihrem Buſen wühlt!

Wie er ſich ſchmeichelnd dreht,
Mit ſeinen Flügeln weht;
Wie er ſich lächelnd ſchwingt,
Und an die Roſe ſchlingt.

Bald fliegt er flüſternd hin,
Und ſtreichelt ihr das Kinn;
Bald ſitzt, bald ſäuſelt er
Mit Küſſen um ſie her. —

Doch weh! jetzt fliegt er ſchon
Nach ſeinem Sieg davon;
Die arme Roſe liegt
Entblättert, und zerknickt.

Nimm meine Thränen hin
Geliebte Dulderinn;
An diesem Busen hier
Schlägt noch ein Herz zu dir.

Stäts will ich gerne dich
Ernähren schwesterlich;
Wir wollen uns erfreu'n;
Verachten — und verzeih'n! —

An mein Grab.

1792.

Soll ich dich lieben, oder hassen?
Mit Freude dir entgegengehn?
Soll ich dich fliehen? Und gelassen
Nach deinem Schreckenbilde sehn? —

Entrissen dieser Muttererde,
Und hingeworfen in die Nacht,
Wo durch kein schöpferisches Werde
Mein Geist aus seinem Schlummer wacht! —

Wo mich verlassen, unbedauert
Die Ewigkeit mit Träumen schreckt;
Wo nie der Menschheit Hilfe lauert,
Verwesung meine Hülle deckt! —

Wo jede Freude dieses Lebens
Im mütterlichen Nichts zerschnellt;
Wohin, vertrocknet, und vergebens
Des Menschenfreundes Thräne fällt! —

Woher

Woher dieß schaudervolle Zittern,
Das kalt durch meine Seele schleicht?
Im letzten Hauche noch der bittern
Erinn'rung dieses Daseyns weicht?

Verwesen! nicht mehr seyn! vergehen!
Vergessen von der Ewigkeit! — —
Gott! glauben kann ich Dir! — verstehen
Kann Dich nur die Unendlichkeit! —

Ich werde seyn! Wo Todtenschlummer
Nie auf des Geistes Schnellkraft liegt;
Und wo verkörpert nie ein Kummer
Die freygebohrne Seele drückt!

Wo um des Schmerzens Trauerstücke
Vergessenheit, und Dämm'rung fließt;
Wo sicher vor des Neides Tücke
Sich Freundschaft an die Liebe schließt!

Wo in der Ewigkeiten Halle
Mit Hohn, und trotzendem Gesicht
Nicht mehr die Furie Kabale
Der Menschheit Bundeskette bricht;

Wo ruhig unter jener Sonne
Nicht wandelbar nach Raum und Zeit
Entkörpert sich in ew'ger Wonne
Der Geist des Weisen sich erfreut!

Gott! dessen Güte mich im Staube
Zum großen Ziel wohlthätig führt;
Verleihe, daß es mir im Glaube
Durch meine Werke sicher wird! —

Ueber die

Regierungsformen.

Ein Verſuch.

1792.

Ein Gott, und Schöpfer kann Geſchöpfe nicht verlaſſen
Nicht lieben durch ein Wort, im Daſeyn wieder haſſen;
Mit einem Theile der Unendlichkeit erfreu'n,
Um zur Beſtimmung dann im Staube Staub zu ſeyn,
Die Spuren ſeiner Macht in ſchwache Fugen drücken,
Und ſchlummernd ſie im Strom' der Ewigkeit erblicken;
Ein Gott ſchuff Menſchen hier zu Zeugen ſeiner Pracht,
Und Allmacht ſtöret nicht, was Allgüte gemacht.
Der Menſch war — ſchuff ihn Gott — zum Guten auserkohren;

So hat ihn die Natur auf sein Geheiß gebohren.
Ein Gott, der Güte liebt, durch Güte Wunder thut,
Ruft Menschen aus dem Nichts zu einem hohen Gut;
Und ohne Unterschied; den Neger wie den Weißen,
Wie seine Gegenden, und Länder immer heißen.
So stand der junge Mensch in Gottes weiter Flur
Noch unabhängig in dem Stande der Natur.

Er wallte ungeschätzt durch dieses Pflanzenleben *
Gesetzfrey, aber von Bedürfnissen umgeben;

Die

* Daß dieses Leben nach seinem äußern Zustande, ein wahres Pflanzenleben seyn mußte, zeigt Home in seinen Versuchen über die Geschichte des Menschen. 1ter Th.

Des Orkans wilde Kraft, vereinter Thiere Wuth
Entnervten seine Hand, und lähmten seinen Muth.
Wer deckte ihn, wenn Feinde wirbelnd ihn umstürmten?
Wenn Elemente selbst sich ihm entgegenthürmten?
Vergebens kränzte er mit Unzugänglichkeit
Sein schroffes Lager, dort galt keine Sicherheit;
In diesem Stande war kein wahres Glück zu finden;
Der Mensch versuchte, sich mit Menschen zu verbinden,
Und nach dem Rufe der wohlthätigen Natur
Schwang er von Nacktheit sich nach Stufen zur Kultur.
Der Drang, der süße Drang, das Lallen seiner Söhne

Rief ihn zur Vaterpflicht; ohnmächt'ger Unschuld Thräne
Von Vaterliebe aufgeküſſet, hießen ihn
Zum allgemeinen Wohl als Theil zum Ganzen ziehn.
So ward der Menſch durch ſich, durch Andere gerettet,
So wurden Bruderſchaft, Geſellſchaft, Staat gekettet.
Der Zweck des Staates ward vollkommne Sicherheit;
(Kein Theil der Anarchie!) er ward Glückſeligkeit!
Um dieſen Körper nun zum großen Zweck zu leiten,
War Macht, Gewalt, und Anſehn nöthig auszubreiten;
Und dieſe Oberhand, dieß Anſehn, dieſe Macht

Ward Einem, mehrern, oder allen zugedacht;
So wurden Monarchie'n, ſo wurden Republiken;
Und Beide ſah man ſchön zum großen Zwecke rücken.

Man fühlte, wie die Macht Aſſyriens entſtand'
Beſtaunte Medien, Egypten, Griechenland,
Sah Perſien, Athen, und Rom, und Sparta blühen,
Beglückt den freyen Staat, geſegnet Monarchien. —
Demoſthenes, Lykurg, und Solon, Piſiſtrat,
Montesquieu, und Sidney! zeiget mir den Staat,
In deſſen Form allein dem menſchlichen Geſchlechte
Ruh, Glück, und Wonne blüht; wo Bürgern ihre Rechte

Nur Schwur, und Grundgesetz, nur äußere Gestalt,
Gewebne, schimmernde Austheilung der Gewalt
Verbürgt; am Bundsaltar durch heilige Gesetze
So sichert, daß kein Traum die Wirklichkeit verletze!
Das Schmerz der Unterdrückten dieß Elysium
Nicht Thränen, sein Asylen-Heiligthum
Nie von dem Rüggeschrey gekränkter Unschuld schalle!
Und nie auf sein Gesetz der Menschheit Thräne falle! —

Nicht Form des Staats allein hat Gold, und Kunst, und Macht
Carthago, Theben, und Phönizien gebracht.
Rom sah als Monarchie mit Lorbern sich umkränzet,
Wo seine Claudius, und Mutius* geglänzet.

So

* Mutius Scävola im Kriege wider die Hetrusker.

So ward der Staat *, für den Oranien **
entſproß,
So ward Germanien durch ſeine Fürſten groß.
So blühten Hermann a), Wrangel b), Bern-
hard c), die Bourbone d);
So ſiegten die Conde's, Pescaras', Tor-
ſtenſone.
So baute ſich Trophä'n Vendome fürs Va-
terland,
So wird mit Ehrfurcht Tromp e), und Do-
ria genannt f).

* Holland.

** Das Haus Naſſau-Oranien hat der Republik der vereinigten Niederlande die treflichſten Dienſte geleiſtet. Man ſehe: Schillers Geſchichte des Abfalls der Niederlande von der Spaniſchen Regierung. 1ter Th.

a) Der Anführer der Deutſchen. b) Schwediſcher General. c) Herzog Bernhard von Weymar. d) Ihre Stammleiter findet man im Moreri Dictionaire Hiſtorique T. 1. e) Holländiſcher Admiral. f) Andreas Doria, Doge von Genua.

Nicht Form des Staates war's; — nein, Stärke, kühner Ruf,
Der Romulus zum Sieg, und zur Regierung schuff;
Der Numa, Manlius, Hostilius beseelte,
Die Brust der Fabier zu grossen Thaten schwellte;
Der im Coriolan die Volsciер erschreckt,
In beiden Decien des Staates Feinde schlägt.
Nicht Form, nur Tugend schuff Camillus, und Catone,
Lucullus, Marius, Metellen, Scipione.
Zum Bürgen ruf' ich dich, Geschichte! die den wahren Werth
Die Maske, und den Tand der Dinge kennen lehrt;
Zum Bürgen ruf' ich dich, vor deren Tribunale
Partheylichkeit verstummt, Verläumdung, und Kabale
Nackt, und gefesselt liegt; wo in der Unschuld Bild

Sich

Sich nicht mehr Heucheley, Betrug, und Schande hüllt.
Wo Wahrheit frey, und groß mit ihrem Lichte blißet,
Kein Gold, kein Vorurtheil, kein Prieſter Laſter ſchützet. —
Nicht Form, ein Stab a), ein Ring hat dir mein Vaterland
Ruh', Glück, und Friede durch Jahrhunderte entwandt! —
Wer ſchlug den grauen Held b), den Vater in die Ketten,
Wer hieß den Sohn c) Natur, und Pflicht mit Füßen tretten?
Wer hat den heil'gen Schwur des Unterthans d) zerſtört?

Wer

a) Die Inveſtitur mit Stab und Ringe.
b) Heinrich den 4ten, deutſchen Kaiſer.
c) Heinrich den 5ten. Pabſt Paskal der 2te hetzte dieſen wider ſeinen Vater auf.
d) Bey der Excommunication des Fürſten wurden die Unterthanen vom Eide der Treue befreyet.

[redacted] seinen Fürst das blinde Volk empört? —
Nicht Form des Staates war's; Nein Wuth im Vatikane,
Die Philippen von Schwaben fluchte; mit dem Banne
Ludwig a), und Albert b) traf; das Reich verödet ließ,
Den Säugling würgte, Menschheit, Vaterland zerriß!
Wie viele wallten nicht nach Hildebrands c) Gebothen
Aus ihrem Mutterland in ungemeſſnen Rotten
Der Söhne deutſchen Muths nach Paleſtina hin!

Hieß

---

a) Ludwig von Bayern.
b) Albert der 1te, mit dem Beinamen der Siegende, aus dem Hauſe Oeſterreich.
c) Man ſehe Hiſtoire des Croisades.

Hieß ſie nicht Bann a) aus ihrer Brüder Armen fliehn?
Hat nicht vom Vorurtheil umnebeltes Gewiſſen
Der Gattinn dem Gemahl, den Sohn dem Staat' entriſſen?
Entvölkerung, und Elend drückten ihre Spur
Ihr blutend gräßlich Bild in Deutſchlands ſchöne Flur.
Die Menſchheit ſtaunt, wie tief die größten Reiche fielen,
Des Fanatismus Wink' mit Opfern zu erfüllen;
Auf ſein Gebeiß ward ein großmüthiges Edikt b),
Und Fleiß, und Freundſchaft, Kunſt, und Königswort erſtickt!

Da

---

a) Drohung mit dem Banne, wenn ſie nicht hinzögen.

b) Die Widerrufung des bekannten Edikts von Nantes, unter Ludwig dem 14ten König in Frankreich.

Da sieht man Menschenblut auf Scheiterhaufen dämpfen;
Dort Jahre lang mit Schwert um Meinungen sich kämpfen.
Ein damals sanftes Volk a) brandmarkte seinen Ruhm,
Rief Mordbegier in seiner Tempel Heiligthum;
Entweihte und zerstörte zu des Staates Schande
Dem Himmel für das Mitleid abgeborgte Bande;
Da war's, wo Bluthochzeit b) der Menschheit Werth zerriß,
Und in die Brust der Unschuld ihre Dolche stieß.
Sizilien c)! auch du sahst diese Würgesszene
In deinem Schoos; noch trauerst du um deine Söhne,

Die

a) Die Franzosen. b) Die Pariser Bluthochzeit im Jahre 1572.
c) Die Sizilianische Vesper im Jahre 1282.

Die ungerochen von dem frommen Oberhaupt a)
Die ſchreckenvolle Mördervesper dir geraubt! —

Noch liegt Iberien matt unter dem Gewichte
Der Tauſenden, gewürgt von Alba's Blutgerichte.
Mit Haß lieſt die Annalen von Venetien b)
Und ſeinen Bann' der Biedermann; — Britanien
Enthüllt uns die Geſchichte mit geſenktem Blicke.
Und Böhmen bebt davor mit Schauder noch zurücke. —

Oft wankt durch Uebermacht der Stände, Staat,
und Thron;
Da

a) Man lieſt, daß der Pabſt dieſes grauſame Verfahren ungeahndet ließ.

b) Amelot de la Houssaie erzählt in ſeinem Werke: *Hiſtoire du Gouvernement de Venise*, die Geſchichte der päbſtlichen Interdikte, und Bannſtralen weitwendiger.

Da keimt in tiefer Stille Revolution;
So hatten sich die Whigs, und Torry's ausgerüstet,
So hätte Sylla bald die Republik verwüstet.
Es zeiget uns das Bild der Dissidenten-Schaar,
Was Pohlens Schicksal unter seinen Bürgern war.
Es zeigt uns die Geschichte beider Witte a) Ketten,
Und trauert über den Partheygeist mit Erröthen.

Doch wenn nicht Form allein, wenn Tugend, Bürgerpflicht,
Erziehung, und Moral dem grosen Ziel entspricht,

Wenn

a) Sie waren das Opfer der Statthalterischen Unruhen in Holland, im 17ten Jahrhunderte.

Wenn niemals Uebermacht die allgemeinen Bande
Zerſtöret, nie Verfolgung, Vorurtheil dem Lande
Ruh', Freyheit, Wonne raubt, und Eigenthum verkürzt,
Wenn Wiſſenſchaft, und Ruhm nie in's Verderben a) ſtürzt,
Dann wächſt der Staat zu ſeinem höhern Intereſſe,
Dann ſteigt die Monarchie zu ihrer wahren Größe;
Mit Liebe traut ſich Ruhm, mit Freundſchaft Biederheit;
Von Innen blühet Ruh', von Außen Sicherheit;

Und

a) Dies geſchieht öfters in Republiken. Amelot de la Houssaie erzählt mehrere Beiſpiele hievon im angeführten Werke.

Und wälzen sich der Mißgunst trotzende Colosse,
So lacht der Bürger in des Vaterlandes Schooße;
Kein Zwist, kein Zufall stört die allgemeine Kraft,
Die schnell, und stets bereit dem Staate Dauerschaft. —
Der Freyheit spottet man, die in Gebürgen schleichet,
Gesetzlos, nackt, und gram in düstern Wäldern keuchet;
Die nicht dem Volke, nein, dem Adel nur bekannt,
Den guten Bürger vor des Edeln Laune spannt,
Die mit dem Pöbel in Demokratien stimmet,
Und oft im Greuel, Mord, und Bürgerblute schwimmet.

Erhab-

Erhabner Theodos! Trajan! Karl a)! Konſtantin!
Juſtinian! und Titus! Heinrich b)! Antonin!
Canut c)! Eliſabeth d)! und Sixtus der Gerechte e)!
Und Clemens f)! welcher einſt dem menſchlichen Geſchlechte
Als Pabſt, und weiſer Fürſt zu früh entriſſen ward! —
Und Stanislaus g)! Heinrich h)! Otto i)! Eduard k)!
Und Guſtav l)! Peter m)! Friedrich n)! Corvin o)! ihr hattet

a) Karl der Große. b) Heinrich der 1te, deutſcher Kaiſer. c) Canut der Große, König in Dänemark. d) Eliſabeth, Königinn in England. e) Sixtus der 5te, Römiſcher Pabſt. f) Pabſt Clemens der 14te. g) Stanislaus Leſzczynsky, König in Pohlen. h) Heinrich der 4te, König in Frankreich. i) Otto der 1te, deutſcher Kaiſer. k) Eduard der 1te, König in England. l) Guſtav Adolph, König in Schweden. m) Peter der 1te, Kaiſer in Rußland. n) Friedrich der 2te, König in Preußen. o) Matthias Corvinus, K. in Hungern.

Mit Grösse euer Land und Segen überschattet!
Auch unserm Franz sind Geist, und Tugend engverwandt;
Es lebe dieser Gute für sein Vaterland!
Dann wird nichts seiner Kraft, und seinem Ruhme gleichen;
Ihn nur Unsterblichkeit auf seiner Bahn' erreichen! —

Ende des zweyten Bändchens.

Verzeichniß
der Stücke des erſten Bändchens.

	Seite
An die Unendlichkeit	7
An die Vorſicht	9
An meine Mutter	11
Auf die Geneſung meines Vaters	14
Rudolph von Habsburg	16
An die Hochgebohrnen Frauen Gräfinnen von U... und Chr...	19
An Herrn Appellationsrath E. v. Pitreich	21
Mein Eremitenleben	23
An die Oeſterreichiſchen Kanonen	26
An Herrn Appellationsrath v. Modeſti	27
An mein Violoncell	28
Die Großmama	31
Die kluge Frau	33
Rundgeſang eines jungen Muſelmannes	35
An mein Klavier	38
Die Entlarvung	40

	Seite
An meinen lieben Vetter S**** .	41
An den Schnee	42
Sprichwort des Markulphus . .	45
Unvermuthete Frage . . .	46
Sonderbare Abfertigung . . .	47
Bruchstücke aus der Brieftasche einer Nonne	48
An meine Harfe	51
Denk- und Gegendenk . . .	53
An meine Vaterstadt Grätz . .	54
An Herrn Franz Kovachich . .	56
Die Geschwätzigkeit des Mondes .	59
An die Natur	61
Fragment eines Traumes . . .	63
Dragoner-Lied	65
An meine Violine	67
An mein Jeannettchen . . .	69
Der Sieg der Klugheit . . .	70
An die Gerechtigkeit . . .	74
An das Glück	75
Bild eines Mannes, [illegible] mir zum Freunde wünsche . . .	78

Verzeichniß
der Stücke des zweyten Bändchens.

	Seite
An die Mitternacht	5
Das Mährchen vom König Ottokar	9
Die Wünsche	12
Die Überraschung	14
Die sechste Woche	15
Nannettchens Geständniß	16
Die Wette in dem Lottospiele	17
Die ersten Küsse	18
Die Wahl	20
Das unschuldige Mädchen	21
Morgenlied an die Natur, und Liebe	24
Billet, und Gegenbillet	26
Die Wasserwelle	27
An Fräulein G. v. G.	30
Nationalstolz	32
Das Rosenmädchen	33
Das getreue Weib	36
Frühlingsfeyer	37

	Seite
Lottchen an ihren Fächer	38
Die Leiden des jungen Eremiten	41
Der Schmetterling	44
An mein Grab	46
Ueber die Regierungsformen: Ein Versuch	49